

Kr. 171.

vollkommen separierte
ung.
Vorzimmer, Küche und
netten, elektrischem Licht
ab 1. September zu
ben [665 2-3

gasse 13.

ariété
aforte
annsplatze.
28. Juli 1903:
-Vorstellung
nur ersten Ranges.
wie bekannt.
lich Abends 8 Uhr:
tellung.
bittet
Direction.

rnig,
sche-Confection,
nergasse 8.

ta.
Societata-Quelle,
herrliche Lage.
ion.
(532) 14-29

ZUR PFLEGE
DER HAUT
DER
Salonpuder.
k. k. Prof. in Wien.
agen jeder Dose bei.
SIG,
-Fabrik, Wien.
zeile 3.
des Betrages.
ergasse 59, und
[91 21-36

om 1. Mai 1903.

Wohn.
Kis-Kapus. 2)
Rothenthurm.
Căineni.
Piatra.
Bucarest.
Fogarasc.
Alvinez.
Déva.
Heltau.
Salzburg — Bad. 2)
Kis-Kapus.
Klausenburg.
Budapest.
Karlsburg.
Déva.
Alvinez.
Karlsburg.
Fóvis.
Budapest.
Salzburg — Bad. 2)
Heltau.
Kis-Kapus.
Klausenburg.
Budapest.
Arad.
Budapest.

erschient täglich, mit Ausnahme der
Zage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; ungenutzte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest**: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in **Wien**: A. Oppelik,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes Nachf. (M. Augenthaler
& E. Lessner), Haasenstein &
Vogler, R. Mosse; in **Berlin**,
Hamburg, **Paris**: Haasenstein
& Vogler; in **Frankfurt a. M.**:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einsetzen 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 172. **Sermannstadt**, Mittwoch den 29. Juli 1903. **119. Jahrgang.**

Die Papst-Candidaten.

Rom, 24. Juli.

In der Politik gibt es keine Sentimentalitäten. Aber die guten, gläubigen Katholiken, die fern von Rom wohnen und den Vatican mit derselben Verehrung ansehen, wie die Bewohner Mittelasiens die heilige Stadt des Dalai Lama oder die Helden der mittelalterlichen Ritterepen die Graalsburg, empfinden es wie eine persönliche Beleidigung, wenn man ihnen sagt, daß es auch am vaticanischen Hofe recht menschlich und oft sogar häßlich menschlich zugeht, und daß leider zu oft mit Intriguen-Wasser gekocht wird.

Gerade in der jetzigen langen Krankheitsperiode, welche die größten Anforderungen an die Nerven stellte, haben die aufgeregten Cardinale des Hofes in ihrer Abgespanntheit fast die Fähigkeit verloren, ihre geheimen Gedanken in die Zurückhaltung zu maskieren, die ihnen durch jahrzehntelange höfische Schulung fast zur zweiten Natur geworden ist. Besonders hat Rampolla jede Contenance verloren; freilich, bei ihm steht auch das Meiste auf dem Spiel. Der Mann, der, wie man es jetzt freilich offen sagen kann, ohne den Zorn der Hyperclericalen herauszubekommen, fünfzehn Jahre lang der eigentliche Papst gewesen ist und diese Machtstellung beharrlich dazu benutzte, um das Cardinals-Collegium mit seinen Creaturen zu beherrschen, sieht sich jetzt plötzlich von diesen verlassen, da viele Cardinale der Ansicht sind, daß Rampolla lange genug die Süßigkeit der Macht gekostet hat und daher ganz gut Anderen Platz machen könnte. In seiner Noth versuchte er, die Macht bis zum letzten Augenblicke zu behalten. So war er es, der die Krankheit des Papstes lange geheim hielt, um in der so gewonnenen Frist die schwankenden Freunde durch Angebot von Aemtern und guten Freunden für sich wiederzugewinnen. Doch da sahen ihm die Kollegen Dreglia und Gotti in die Barade. Dreglia ist Camerlengo, und als solcher steht ihm nach dem Tode des Papstes das Interregnum zu. Nun hat er aber 1878, weil er ein ganz anderes Programm hatte, als Gioacchino Pecci, im Conclave gegen diesen gestimmt und als letzter aller Cardinale, die damals an der Wahl Leo's XIII. betheiligt waren, fünfundzwanzig Jahre lang mit ansetzen müssen, daß sein politischer Gegner Pontifex war, er selbst also keine Chancen hatte, jemals seine Politik durchzuführen. Diese Gegnerschaft spitzte sich zu persönlicher Feindschaft zu, und noch beim letzten Weihnachtsempfang konnte er es sich nicht verlagern, in der Glückwunschadresse, die er zu revidieren hatte, dem Papste einige persönliche Spitzen zu verlesen. Als er also merkte, daß Rampolla den Papst von den anderen Cardinalen abschließe, zwang er ihn im Verein mit Gotti, Samstag, den 4. Juli, die Krankheit des Papstes bekannt zu geben.

Cardinal Gotti, der Sohn eines Lastträgers aus Genua, der im Carmeliterorden die höchsten Stellen erstiegen, aber immer als Mönch gelebt hat, bis er Chef der Propaganda wurde, galt bis vor wenigen Jahren als der aussichtsreichste Candidat; es hieß sogar, daß der Papst ihn selbst als seinen Nachfolger bezeichnet habe. Später trat er etwas in den Hintergrund. Zwar nützte es ihm immer noch, daß er ein Gegner Rampolla's war, auch galt er als Freund Deutschlands. In vorletzter Woche soll aber ein Umschwung eingetreten sein. Rampolla, der durch das Benehmen des gleichfalls als Papstcandidat in Betracht kommenden Dreglia, der schon anfang, den neuen Herrn zu spielen, besorgt wurde, suchte plötzlich durch eine taktische Wendung sich wenigstens die halbe Macht zu sichern, wenn ihm die ganze entgegen sollte, und so hieß es plötzlich in unterrichteten Kreisen, er habe sich Gotti, als dem aussichtsreichsten Cardinal, genähert und ihm versprochen, ihm eventuell die Stimmen der französischen und spanischen Cardinale zuzuführen, wenn er sich verpflichte, ihm die Propaganda zu geben und einen seiner Freunde auf den Posten des Staatssecretärs zu befördern. Gotti, der sich bisher stets als zurückhaltender Mann erwiesen hatte, soll nun die so schon

gebotene Gelegenheit ergriffen und sich sogleich an die Franzosen herangemacht haben, um sich von dem störenden Verdacht zu befreien, als sei er ein gar zu großer Deutschland-Freund.

So lagen die Dinge, als bekannt wurde, daß Rußland seinen ganzen Einfluß in die Waagschale legen wolle, um Rampolla durchzubringen. Andererseits sind Oesterreich-Ungarn und Deutschland entschlossen, gegen Rampolla auf jeden Fall das Veto einzulegen. Der Candidat dieser beiden Länder ist Agliardi, der als Runtius in Wien bekannt geworden ist und als moderner Mensch die christliche Demokratie gefördert hat. Sollte Agliardi selbst nicht reussieren, so wollen die genannten Länder im Verein mit England und den Vereinigten Staaten wenigstens darauf hinwirken, daß er Staatssecretär und an seiner Stelle Serafino Vanutelli Papst wird. Dieser hat viele Chancen, aber auch viele Gegnerschaft; denn er hat einen Cardinal als Bruder, und man befürchtet, daß er diesen zum Staatssecretär ernennen möchte und so die ganze Familie Vanutelli, die in Rom zu stark verzweigt ist, zu mächtig und zu — reich werden könnte.

So weit die politischen Candidaten. Nun aber gibt es noch andere Kriterien, welche die Papstwahl beeinflussen können. Ist zum Beispiel die Mehrheit des heiligen Collegiums der Ansicht, daß man im Interesse der Kirche bei der nicht völlig vorhandenen Klarheit der Situation einen „Ubergangspapst“ wählen sollte, während dessen kurzer Regierungszeit die Parteien für die Entscheidungsschlacht strategisch aufmarschieren können, so wird das entscheidende Moment das Alter sein. In diesem Falle würde außer Dreglia am meisten Chancen wohl der achtzigjährige Erzbischof von Capua, Capocelatro, haben, der Bibliothekar der Santa Chiesa Romana und einer der geistig freiesten, mildesten und erleuchtetsten Prälaten Italiens ist. Stößt man sich hingegen an der Denkungsart dieses Candidaten und wünscht, um eine Periode der Ruhe zu haben, einen insignificanteren Mann auf den heiligen Stuhl zu heben, so hätte der Patriarch von Venedig, Sartio, Aussicht.

Nun könnte aber noch ein anderes Moment in Betracht kommen, nämlich das religiöse. Viele Cardinale sind der Meinung, daß die Weltlage und das Interesse der Kirche es dringend erheischen, daß kein politisirender oder diplomatischer Papst gewählt werde, sondern ein frommer, heiliger Mann, der mehr den religiösen Theil der Kirche betonte und auch die Religiosität als solche wieder in den Massen belebte. In diesem Falle dürfte Cardinal Di Pietro sich Glück wünschen.

Man sieht, der möglichen Conjecturen und Combinationen sind viele. Es ist daher nicht zu verwundern, daß amerikanische Blätter auf den Einfall kamen, allen Entzies zu versichern, daß Cardinal Gibbons auf den Thron des heiligen Petrus komme. Das wäre sehr ehrenvoll für alle Diejenigen, die nur mit verhaltenem Zorn der Thatsache in's Auge sehen, daß die Leitung der Kirche, die doch ein Universalinstitut sein soll, seit Jahrhunderten in den Händen der Italiener oder, um es drastischer zu sagen, der Stadtrömer, der „Romani di Roma“, ist, die es nach dem Urtheil vieler ihrer Landsleute im Klügel oder in der Camorra à la Neapel sehr weit gebracht haben. In diesem Sinne wäre es also mit Freude zu begrüßen, wenn es dem Amerikaner Gibbons gelänge, den eisernen italienischen Ring, der sich um den Papst gelegt hat, zu zerbrechen, so schwer es auch an und für sich sein mag, einen nichtitalienischen Papst in ein Milieu zu versetzen, das bis auf die Wurzeln mit italienischem Geiste getränkt und mit allen Interessen an Italien geknüpft ist. Aber so weit sind wir noch nicht: denn der nächste Papst wird wieder ein Italiener sein.

Eigentlich sind wir auch nicht so weit, daß wir schon vom Conclave und seinen Ausfichten reden könnten, doch diese Zeilen sollten auch nur als vorbereitende wirken. Genauer wird man erst sagen können, wenn die Trauerzeit, die „novendiales“, vorüber ist, die zwei Tage nach dem Tode des Papstes beginnt. Bis dahin kann man schon die Gruppierung übersehen; denn dann ist das Spiel der Diplomatie, der Druck der

einzelnen Orden, der Einfluß der organisirten Katholiken auch schon so geklärt, daß man es besser würdigen kann, und schließlich — kann es entgegen allen Erwartungen zuletzt doch noch dazu kommen, daß, wie bei den Pferderennen, ein „outsider“, ein vorher gar nicht genannter Candidat, Sieger wird, weil die anderen Candidaten, trotzdem sie viele Stimmen erhielten, doch in mehreren Wahlgängen nicht so viel zusammenbrachten, als für die Mehrheit erforderlich sind. Man entschuldige, daß ich den Vergleich mit dem Rennen gebraucht habe, aber er liegt so nahe, wenn man hört, daß in Mailand schon einige Buchmacher Wettgeschäfte etablirt haben, in denen sie jetzt schon Wetten auf die bestmöglichten Cardinale annehmen. Es gibt eben nichts Neues unter der Sonne. Diese Wetten waren namentlich zur Zeit der Renaissance und im siebzehnten Jahrhundert in Rom beliebt, und zahlreich sind die Bullen, mit denen die Päpste gegen dieses Unwesen zu Felde zogen.

Nede des Grafen Albert Apponyi.

(Fortsetzung.)
Geehrtes Abgeordnetenhaus! Ich wollte nur schildern, welche Folgen für die Nation es habe und haben könnte, und will nun mit Hilfe dieser Fackel unteruchen, ob es einen solchen Beweggrund, ein solches Bestreben gebe, das die Herausforderung all' dessen ethisch rechtfertigen würde.

Sehen denn meine geehrten Abgeordneten-Collegen nicht, daß seitdem die Thätigkeit des Parlaments in's Stocken geraten, zweifellos alle inneren und äußeren Feinde Ungarns stärker in Action treten? (Wahr ist's! rechts.)

Natürlich, geehrte Abgeordnete-Collegen, wenn wir hier, im Parlamente, mit einander debattiren, sagen, daß ein Verfahren etwas zur Folge habe, so wollen wir beizeiten nicht dasjenige, was folgt, als Absicht der Action der Betreffenden beimeßen, sondern wir sagen vielmehr, daß dies wider ihren Willen, wider ihren Wunsch eintrete. Thatsache aber ist, daß jeder einzelne jener Feinde sich rührt, seitdem das normale öffentliche Leben in Ungarn geschwächt ist. (Rufe auf der äußersten Linken: Das ist schon lange geschwächt!) Ueberall im Lande ist die Ordnung gestört, in Kroatien ebenso, wie in den von Nationalitäten bewohnten Gegenden. (So ist's! rechts.) Sehen Sie nicht, woran gleichfalls die Augen nicht verschließen kann, daß das Prestige, das Gewicht Ungarns (lebhaft Zustimmung rechts) sowohl dem anderen Staate der Monarchie gegenüber, als auch in der öffentlichen Meinung von ganz Europa geschwächt und herabgemindert erscheint? (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ludwig Holló: Läßt sich das Prestige nur mit deutschem Commando aufrechterhalten? (Lärm. Präsident lüdet. Hört! Hört!) Man wird Prestige haben, wenn wir ein ungarischer Staat sein werden. (Lärm! Hört! Hört!)

Joltan Lengyel: Die Majorität will die ungarische Sprache nicht. (Hört! Hört! rechts.)
Graf Albert Apponyi: Ich bitte, mich stören Zwischenrufe nicht, ich bin an sie gewöhnt.

Die eingetretene materiellen Nachtheile brauche ich vielleicht nicht zu schildern, denn wenn der Eine und Andere meiner geehrten Abgeordneten-Collegen auch die beiden vorerwähnten Erscheinungen zu beitreten scheint, so sind dies Erscheinungen, welche man bei einer gewissen Befangenheit nicht sehen kann; was man aber nicht sehen und nicht fühlen kann, das ist der ungeheure materielle Schaden, den das Land durch das Hinausschieben der Lösung vitaler Fragen erleidet (lebhaft Zustimmung rechts) und daß das Land verhindert wird, seine wirtschaftlichen Interessen nach außen zur Geltung bringen zu können. (Wahr ist's! So ist's! rechts. Bewegung auf der äußersten Linken.) Haben Sie die

Feuilleton.

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Roman von Emilie Berger und Eva v. Debschitz.
(23. Fortsetzung.)

Nun wurde die Sache nach jeder Richtung hin erwogen, und Beide mußten zugestehen, daß die mitgetheilten Bedingungen sehr günstig seien. Blankenberg faßte daher den Entschluß, sich um eine Stellung zu bemühen, so schwer ihm der Gedanke an die Trennung von den Seinen wurde, und Johanna kämpfte heldenmüthig ihren Schmerz nieder, um ihren Mann nicht zu entmuthigen. Aber trotz der ausgetobenen Selbstverleugnung und Selbsterherrschung waren sie doch zu schlechte Schauspieler, als daß sie sich nicht gegenseitig durchschaut hätten.

Blankenberg wurde auf seine Meldung infolge der warmen Empfehlung des Justizraths sofort engagirt mit einem sehr guten Gehalt und glänzenden Ausfichten für die Zukunft. Jedoch mußte er sofort nach Bremen reisen, wo ihm von der Gesellschaft mancherlei Arbeiten übertragen wurden, denn für das Abgehen der Expedition war noch eine längere Zeit der Vorbereitung erforderlich. Inzwischen mühten sich Johanna und Lena in eigemem Fleiß, um Blankenberg's Reiseausrüstung zu vervollständigen, und auch Hedwig mit ihren kleinen, ungeliebten Fingerringen wollte durchaus beim Nähen für den lieben Vater helfen. Für Johanna war die Arbeit ein Segen, denn sie wurde dadurch abgelenkt und hatte nicht Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen. Aber Lena sah dennoch, daß ihre Wangen immer bleicher und die Schatten unter den Augen immer dunkler wurden. Wie wird das erst werden, dachte sie, wenn Blankenberg durch Länder und Meere von ihr getrennt ist; vorläufig standen sie noch in regem, fast täglichem Briefwechsel; einmal war er auch auf zwei Tage in Göttingen gewesen und wollte vor der Abreise nochmals herüber kommen, um Abschied zu nehmen. Und nun

war er zum letzten Male bei Weib und Kind, vielleicht für Jahre hinaus. Er brachte seiner Frau das Gefühl für das erste Vierteljahr und genoh dabei ein Gefühl des Glücks, wie er kaum früher jemals empfunden hatte. Johanna wog die Goldstücke in der Hand und mußte daran denken, daß ihre Anzahl eine größere war, als damals ihr Erbtheil von ihrem Vater. Sie waren in ihrem ganzen Gelingen nicht reich genug gewesen, eine solche Summe unbedenklich für sich allein verwenden zu können.

Sie kosteten die letzten Tage des Beisammenseins in schmerzlicher süßer Freude aus und konnten sich nicht genug thun, sich ihrer unwandelbaren Liebe und Treue zu versichern. Immer wieder suchte Blankenberg sein Weib zu trösten und sie auf eine schönere, sorgenlose Zukunft hinzuweisen.

„Sieh' nicht so trüblich drein, mein Lieb. Glaube mir, es wird noch Alles gut werden.“

Johanna aber schüttelte bei seinen hoffnungsvollen Worten traurig den Kopf und warf sich schluchzend an seine Brust. „O Kurt, nun ist doch Das gekommen, was ich immer mehr, als den Tod gefürchtet habe; die Trennung von Dir. In allen Leiden und Prüfungen war bisher unser Trostwort: Wir haben uns doch! Aber nun werden wir uns nicht mehr haben!“

Dem starken Manne drohte das Herz zu brechen bei dieser Klage des geliebten Weibes.

„Wir stehen Beide in Gottes Schutz,“ suchte Blankenberg die Weinende zu beruhigen. „Und Du hast Hedwig, unser Kind, und die treue Freundin! — Ach,“ wandte er sich an diese, „wir können nie vergelten, was Sie an uns gethan haben. Gottes reicher Segen über Sie, Lena. Hüthen Sie mir auch jener Weib und Kind!“

Lena reichte ihm stumm die Hand und ihr fester Druck sagte ihm mehr, als Worte. Johanna aber nahm sich vor, stark zu sein und ihrem Mann die letzten Stunden nicht durch ihre Schmerzensäußerungen zu erschweren. Er hatte ja noch mehr zu leiden, als sie; während Kurt

allein in die ferne Welt hinauszog, blieb sie unter Lena's Schutz zurück und besaß Hedwig, die geliebte Tochter! Sie durfte nicht klagen!

So zeigte sie auch beim letzten Abschied Tapferkeit und Seelenstärke. Sie ließ es sich trotz Lena's Abthaten nicht nehmen, den Gatten zum Bahnhof zu geleiten, und es gelang ihr auch, die Thränen zurückzuhalten, die ihre Wangen nehen wollten. Ein letzter Kuß, eine letzte Umarmung und der Zug setzte sich in Bewegung.

Blankenberg schaute aus dem Fenster, so lange die Seinen zu erblicken waren. Wann würde er sie wiedersehen?

Johanna aber schwankte mehr, als sie ging, von Lena gestützt, nach Hause; dort war ihre Kraft zu Ende, sie brach zusammen, und Tage vergingen, bis sie sich wieder erholtte; die Postkarten und Briefe, die Kurt noch vor Abgang der Expedition schrieb, waren die beste Arznei für sie, athmete doch Liebe und Hoffnung aus jeder Zeile.

Auch die folgenden Briefe lauteten günstig; freilich trafen sie erst nach längerer Pause ein, als Blankenberg seinen nächsten Bestimmungsort erreicht hatte. Alle Erwartungen schienen sich zu erfüllen. Kurt schrieb ausführlich über sein Ergehen, über Land und Leute, über die Arbeit, die langsam, aber stetig vorrückte. Er theilte Johanna seine Pläne und Zukunftsaussichten mit; er berichtete, daß er sich nahe der Küste bereits einen Platz gesichert hätte, auf dem sich ein Anbau lohnen würde.

„Noch einige Jahre der Arbeit, theure Johanna,“ — so schrieb er, — „dann bin ich am Ziel. Dann kommt Ihr Alle, auch Tante Lena, herüber; dann beginnen wir hier ein neues Leben und denken nicht mehr an all' das Leid, das wir im Vaterlande erduldet.“

Solche Briefe voll froher Zuversicht waren Lichtblicke in Johanna's Leben, das sich jetzt äußerlich ganz sorgenlos gestaltete, denn pünktlich alle Vierteljahre erhielt sie von einem Hamburger Hause die bestimmte Summe, die für ihre bescheidenen Ansprüche reichlich bemessen war. Hedwig machte ihr nur Freude, sie kam in der Schule vorwärts und zeigte sich auch für Musik beunlagt; Lena bemühte sich, ihre Freundin zu gestreuen und zu unterhalten; Fabers, die Wirthschafterin, waren freundlich und aufmerksam. — Johanna hätte glücklich sein können,

Güte, mir von Stufe zu Stufe zu folgen. Damit spreche ich noch nicht das letzte Wort aus. Dies ist kein Urtheil, keine These, die ich aufstelle, das ist bloß Material. Auch das ist gewiß, daß das Ex lex bei längerem Verharren in demselben an sich geeignet ist, die Achtung vor dem Geleise, vor der Verfassung zu erschüttern. (Wahr! So ist's! rechts.) Wir trinken das schon wie Wasser (Wahr ist's! So ist's! rechts), dieser Zustand ist unbedingt schädlich und gefährlich für die Verfassung des Landes. (Wahr ist's! So ist's! rechts.) Eine Stimme auf der äußersten Linken: Ohne Wunden keine Schlachten! Der Herr Abgeordnete spricht wahr! Ohne Wunden keine Schlachten, doch wer in die Schlacht geht, erwägt sorgsam, ob jene Wunden und Opfer an Menschenleben, die man in einer Schlacht bringen muß, dem strategischen Zwecke, der mit dem Gewinne der Schlacht erreicht werden kann, entsprechen? (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ludwig Hollo: Die ungarische Sprache verdient sie!
Graf Albert Apponyi: Rawohl, die ungarische Sprache; eben darauf werde ich hernach zu sprechen kommen. Ich werde darauf zurückkommen, ob das jetzt in Frage steht. Ich rede jetzt nicht im Allgemeinen von der Obstruktion, sondern von dem, was jetzt vorliegt. Da ist nun eine ganze Serie von Verwundeten, Todten, von Schädigungen der moralischen und materiellen Interessen der Nation. Ein Zustand, der — wenn er lange andauert — jedenfalls dem Körper der Nation, dem staatlichen und materiellen Leben derselben schwere, nicht leicht heilbare Wunden schlagen muß. (Wahr! So ist's! rechts.) Noch andere moralische Schäden werde ich im Laufe meiner Rede vorbringen. Allerdings gibt es keine Schlacht ohne Verwundete und Opfer; aber eben das ist zu erwägen, ob die Schlacht im Falle des Sieges der gebrachten Opfer werth ist? Mein geehrter Herr Abgeordneter-College sagt, die ungarische Sprache sei ihrer werth, und ich gebe ihm darin gewiß Recht. Aber jetzt ist nicht davon die Rede! (Lärm und Rufe auf der äußersten Linken: Doch, gerade davon! Hört! Hört! rechts.) Es ist nicht davon die Rede, sondern davon, ob das Recht der ungarischen Sprache in dem Ausmaße, wie Sie sie zur Geltung zu bringen wünschen, gerade jetzt in diesem Augenblicke geltend gemacht werde, oder ob wir die Debatte hierüber in einigen Monaten wieder aufnehmen sollen. Davon ist die Rede. (Bewegung links und auf der äußersten Linken. Beifall und Applaus rechts.)

Béla Barabás: Man soll Stellung zu dieser Frage nehmen und ein Verprechen abgeben!

Josif Bako: Wir wollen das nicht noch einmal erleben!
Ludwig Hollo: Wie kann man einen Kampf erneuern, der solche Nachtheile im Gefolge hat? (Lärm. Präsident läutet.)

Graf Albert Apponyi: Darauf, was der Herr Abgeordnete sagt, daß dieser Kampf mit so viel Nachtheilen verbunden ist und Sie ihn daher nicht erneuern, sondern fortsetzen wollen (Wahr! So ist's! auf der äußersten Linken), habe ich zwei Bemerkungen. Die erste ist, daß dieser Zwischenruf die Wahrheit dessen constatirt, was ich gesagt habe, daß nämlich jetzt in der That nicht von der ungarischen Sprache die Rede ist (Widerpruch auf der äußersten Linken), sondern davon, ob wir diese Frage jetzt zur Entscheidung bringen sollen. (Lärm und Rufe auf der äußersten Linken: Wir wollen eine Zusage erhalten!)

Gabriel Agron: Auf eine Zusage geben wir nichts! Im Geleise muß es sein! (Lärm. Präsident läutet.)

Graf Albert Apponyi: Ich weiß, daß die Ungebuld, welcher ich jetzt zum ersten Male begegne, einer edlen Quelle entspringt. (Rufe auf der äußersten Linken: Sie gilt nicht dem Redner!) Eben deshalb. Aber auch wenn sie mir gelten würde, ich nehme es nicht übel, und bitte nur meine geehrten Herren Abgeordneten-Collegen, besonders bei diesem Theile meiner Rede dem Faden meiner Argumentation unbefangen folgen zu wollen. (Hört! Hört!)

Auf den Zwischenruf meines geehrten Freundes, der sagte, nachdem der Kampf so nachtheilig ist, wollen wir ihn nicht erneuern, sondern aussetzen, wollte ich gerade reflectiren. Es wird unter allen Umständen schädlich sein, wenn wir ihn erneuern. Aber woher wissen Sie vor Allem, daß es überhaupt notwendig sein werde, den Kampf zu erneuern? Und zweitens woher wissen Sie, ob Sie — wenn Sie den Kampf erneuern — ihn nicht unter viel günstigeren Verhältnissen, mit größerer Kraft werden fortsetzen können? (Wahr! So ist's! rechts.) Bewegung auf der äußersten Linken.) Drittens: Wenn aber dieser Kampf und die damit Hand in Hand gehende Unterbindung des öffentlichen Lebens zu jeder Zeit schädlich ist, dann sage ich — vorausgesetzt, daß die Erneuerung des Kampfes unvermeidlich ist —, daß die spätere Erneuerung des Kampfes weniger schädlich ist, weil wir inzwischen für die brennendsten Bedürfnisse des Landes gesorgt haben würden, viel weniger schädlich, als die Fortsetzung des Kampfes jetzt, wo derselbe den Staat in allen seinen Lebensfunktionen lähmt. (Lebhafte Beifall und Applaus rechts und im Centrum.)

Ludwig Hollo: Bis Sie sich die Mittel zum Niederschlagen des Kampfes verschafft haben! Wir sollen wohl die von uns belagerte Festung verproviantiren! (Lärm auf der äußersten Linken. Präsident läutet.)

wenn nur nicht die verzehrende Sehnsucht nach ihrem Gatten gewesen wäre!

Wieder kam ein Brief von Kurt mit der Nachricht, daß die erste Etappe fertig hergestellt sei und die Bahn dem Verkehr übergeben werden sollte; sobald dies geschehen, würden sie noch tiefer in's Land hineingehen, um die Vorarbeiten zur Weiterführung der Bahn zu treffen. Seine Lieben möchten sich nicht beunruhigen, wenn seine Briefe jetzt in längeren Pausen folgten; die Zahlungen an Johanna würden stets regelmäßig erfolgen, da er schon Vorsorge dafür getroffen habe.

Johanna antwortete so heiter, wie stets, um ihm zu zeigen, daß auch ihre Hoffnung sich bestärkte. Kurze Zeit darauf erhielt sie schon einen neuen Brief, in welchem Kurt ihr den weiteren Vormarsch anzeigte; in seinem nächsten Schreiben wollte er ihr dann mittheilen, wohin sie nun ihre Briefe richten sollte.

Die Zeit verstrich, doch keine Nachricht kam, und mit jedem Tage wurde Johanna's Sehnsucht und Ungebuld größer, so daß sie unter der früheren Adresse an Kurt schrieb. Endlich kam der Postbote, doch brachte er ihren eigenen Brief mit vielerlei Stempeln bedeckt als unbestellbar zurück. Entsetzt starrte sie darauf, und dann lief sie zu Lena, die, selbst im höchsten Grade bestürzt, alle möglichen Gründe hervorbrachte, um eine Erklärung zu finden. Doch Johanna ließ keine der Einreden gelten; ihr war es sicher, daß ihr Mann nicht mehr am Leben sei.

Lena entgegnete ihr, daß dies nicht eher anzunehmen sei, als bis die Bestätigung dafür von irgend einer Behörde vorliege. Sie setzte sich sofort hin und schrieb an die Hamburger Firma, von der die Geldzahlungen kamen. Umgehend traf von dort die Antwort ein, daß noch auf zwei Quartale Deckung für die zu erfolgenden Zahlungen vorhanden sei, und daß sie sofort habe Nachsichten anstellen lassen. Die dann erst sehr spät eintreffende Nachricht war nicht tröstlich, denn das Geschäftshaus hatte nur erfahren können, daß der Bahnbau einige Zeit geruht habe, und daß erst jetzt Verhandlungen mit einer neuen Gesellschaft gepflogen würden, welche den weiteren Ausbau übernehmen sollte. Von Kurt war nichts zu erfahren gewesen.

Für Johanna war diese Nachricht von niederschmetternder Wirkung. Ihre ohnehin zarte Gesundheit litt unter dem Gram über die Ungewißheit von Kurt's Schicksal. Die Nachricht von seinem Tode hätte sie wohl in Ergebung ertragen, diese Unsicherheit folterte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Graf Albert Apponyi: Ich weiß nicht, warum die Herren Abgeordneten glauben, daß im Falle der Verchiebung des Kampfes inzwischen gerade der Gegner neue Kräfte sammeln würde? Ich glaube vielmehr, daß bei dem Einflusse, den die von Ihnen verkündeten Ideen — deren siegreicher Kraft Sie vertrauen — auf die öffentliche Meinung besitzen, diejenigen neue Kräfte gewinnen werden, die den Kampf führen und nicht Sie, die sich ihm entgegenstellen.

Ludwig Hollo: Die Mittel der Gewalt sind natürlich in unseren Händen!

Graf Albert Apponyi: Die Mittel der Gewalt können Sie, wenn einmal die Erhebung der Gemüther einen gewissen Grad erreicht hat, nicht aufhalten. Aber das ist noch nicht das Ende der Sache. Dieser Kampf ist jetzt erneuert worden und wird nach gewissen Antecedentien fortgesetzt (Hört! Hört!), welche den Charakter desselben besonders feststellen. Diese Antecedentien sind aber die folgenden: Diejenigen nationalen Forderungen, um welche der Kampf wagt, wurden aufgestellt in Verbindung mit der Erhöhung des Recruten-Contingents. Die größte oppositionelle Partei, welche bis jetzt unter dem Präsidium Franz Kossuth's gewirkt hat, hatte, als die Zeit für die Einreichung der Indemnität herannahete, einen Beschlusstrag eingebracht, in welchem sie selbst den Vorschlag machte, daß sie die Indemnität ohne jede Schwierigkeit votiren lasse, wenn die dadurch gewonnene Zeit nicht zur Fortsetzung der Verhandlung der Wehrvorlage, sondern zur Erledigung der an Termine gebundenen Gegenstände, in erster Linie aber zur Verhandlung des Budgets verwendet wird. (Rufe auf der äußersten Linken: Dem Minister-Präsidenten Koloman Eszell! Sie haben es aber nicht acceptirt! Lärm.)

Präsident (Läutet.) Ich bitte um Ruhe!

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juli.

Das officiöse „Magyar Nemzet“ wendet sich gegen die Obstruktion und führt aus, daß, wenn die Dictatoren der Obstruktion nationale Reformen anstreben, so müssen sie damit warten, bis die Militärfragen wieder auf's Tapet kommen. Die Erledigung der Militärvorlage und die Erfüllung der nationalen Wünsche kann bloß zur gleichen Zeit geschehen. Daß eines früher komme als das andere, würde den Sieg des leichtfertigen Minoritätsterrorismus bedeuten. Die Obstruktion, so mächtig sie sich auch halte, möge ja nicht glauben, daß ihre Bäume bis in den Himmel wachsen werden. Nur durch die Eitirung der parlamentarischen Anarchie kann man zu solchen nationalen Reformen kommen, welche die Regierung und die Majorität unterstützt und acceptirt. Fort also mit den Barricaden!

In mehreren Blättern erschien die Nachricht, wonach der Centralausschuß des Comitats Szilaggy einstimmig beschloffen hätte, im Ex lex-Zustande ein königliches Rescript bezüglich der eventuellen Auflösung des Reichstags nicht zur Kenntniß nehmen zu wollen und diesen Beschluß in's Protocol aufzunehmen. Diese Nachricht wird nun von dem officiösen „Ang. Tel.-Corr.-Bur.“ dementirt. In der letzten Sitzung befahte sich der Centralausschuß ausschließlich mit den eingelaufenen Recurten, wie dies aus dem an den Minister des Inneren gesendeten Protocolle erhellt. Die ganze Mär scheint daher zu stammen, daß mehrere Mitglieder des Ausschusses vor der Sitzung und außerhalb des Sitzungssaales im privaten Gespräche die Frage aufgeworfen haben, was geschehen würde, wenn man den Reichstag im Ex lex-Zustand auflösen würde. Es sei auch nicht wahr, als ob der Vicepräsident den Ausschuß wegen Besprechung dieser Frage einberufen hätte.

In Wien fand am 26. d. im Prater eine von etwa zehntausend Personen besuchte socialdemokratische Versammlung statt, welche eine Resolution zu Gunsten des allgemeinen, gleichen, directen Wahlrechtes faßte. Die Versammlung verlief ruhig. Auf dem Rückweg aus dem Prater kam es vor dem Rathhause zu Demonstrationen, wobei elf Personen arretirt wurden.

„Voce della Verita“ veröffentlicht den Text der von dem Jesuiten Des Angelis verfaßten Pergaments-Urkunde, die in den Erg Leo XIII. gelegt wurde. Diese enthält die Lebensbeschreibung Leo's XIII. mit dem gleichzeitigen Hinweise auf die traurige Lage und schließt: „Kaum einer der Päpste wird ihm, was die Güte des Herzens, die Größe des Geistes, die Reinheit seines Lebens, die Heiligkeit des Charakters und die vollste Hingabe an die Kirche betrifft, an die Seite gestellt werden können.“

Die in der auswärtigen Presse verbreitete Nachricht von einem angeblichen Complot gegen den Fürsten Ferdinand ist reine Erfindung und zu dem Zwecke ausgetreut, um die Lage in Bulgarien als beunruhigend hinzustellen. Die Reise des Fürsten ist im Gegentheil ein Zeichen der Ruhe im Inneren und des Nachlassens der Spannung in den Beziehungen der Türkei und Bulgariens.

Aus Tokio wird dem „Daily Mail“ telegraphirt, daß die russisch-japanische Spannung kritisch geworden sei. Die Japaner hielten einen Krieg für unvermeidlich und meinen, besser jetzt, als später. Sie glauben nicht nur ihre Stellung in Korea, sondern ihre ganze nationale Existenz auf dem Spiele zu sehen. Die Rüstungen schreiten fieberhaft weiter. Vor Wladivostok steht eine japanische Flotte der russischen gegenüber. Umgekehrt glauben die Russen: jetzt heißt es fest sein oder die ostasiatische Großmachtposition ist hin. Die Japaner glauben, daß England und Frankreich sich beteiligen werden. Aus Washington kommen widersprechende Meldungen. Einerseits wird gemeldet, Amerika juche Frieden zu stiften, andererseits meldet der Washingtoner Correspondent des „Daily Telegraph“, die Unions-Regierung juche Japans Kriegeserfer nicht mehr zu unterdrücken. Man glaubt dort, Japans active Vorbereitungen zum Kriege werden einen heilsamen Einfluß auf Russland ausüben. Darüber herrscht kein Zweifel, daß Amerika den Versuch Russlands gegenüber sich intransigent zeigen wird, wenn die russische Regierung sich der Forderung nach Deffnung von Vertragshäfen in der Mandchurie entziehen sollte.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Bei der Unterhaltung des kath. Gesellenvereines in Bizakna leisteten Ueberzahlungen: Georg Székely 1 Kr., Oberförster Demcsédy 3 Kr., Josefina Jonecu aus Rumänien 2 Kr., N. Daniel 25 S., — wofür der Ausschuß höflichst seinen Dank ausdrückt.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 29. Juli.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 40 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Grafen Karl Henrich (Kleiner Ring 27, I. Stock) oder beim Caffier Ernst Lübecke (Großer Ring 12). Eintritt 1 Krone. Circus Variété, Claire Laforte, Hermannsplatz: Große Parforce-Vorstellung. Anfang 8 Uhr Abends.

Hermannstadt, 28. Juli.

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat die Lehrerin Klona Makoldy geb. Molnar zur Hilfslehrerin an der Kronstädter Staats-Bürgerschule, die Supplentin Lente Szerdahelyi zur ordentlichen Lehrerin an der Dengeleger Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Veretzung.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den ordentlichen Professor Géza Kersnyak vom Eitabesthädter zum Balassa-garmater Staats-Obergymnasium veretzt.

(Matrikelwesen.) Der mit der Leitung des Ministeriums des Inneren betraute k. ung. Ministerpräsident hat im Hermannstädter Comitat für den Eitabesthädter Matrifbezirk den Gemeinde-Notar Johann Zliu zum Matrifeführer ernannt und denselben, sowie den Poplataer Matrifeführer-Stellvertreter Nicolaus Buzen auch mit der Führung der Ehestands-Register und der Mitwirkung bei Eheheirathungen betraut.

(Die Nebenbeschäftigung der Verwaltungs-Beamten.) Der Minister des Inneren hat es mittelst Verordnung den Verwaltungs-Beamten unterlagt, gegen Entlohnung einer Nebenbeschäftigung nachzugehen. In der Verordnung wird nur mit dem Comitatsfiscal, dem Comitatsarchivar, den Gemeinde-Notaren und Copisten eine Ausnahme gemacht, denen es unter gewissen Beschränkungen gestattet ist, eine Nebenbeschäftigung auszuüben.

(Stempelgebühren im außergesetzlichen Zustand.) Die Steuern und Abgaben können in Ungarn nur nach dem Zustande kommen eines Budgetgesetzes vorgeschrieben und eingetrieben werden. Trotzdem haben, wie das „Neue Pester Journal“ berichtet, mehrere Steuerämter nach den Behörden eingereichten Eingaben die Stempelgebühren, die in Stempelmatten nicht entrichtet waren, nicht nur vorgeschrieben, sondern auch den Zahlungsauftrag bezüglich der betreffenden Stempelgebühren, sowie der Geldstrafe nach der veräumten Gebühr erlassen. Die Finanzdirection für den Pester Landbezirk hat nun an die ihr unterstehenden Steuerämter einen Erlaß gerichtet, laut dem die fehlenden Stempelgebühren und der diesbezügliche Strafbesuch zwar zu verbuchen sind, jedoch die Gebühr bloß nach den fehlenden Stempeln vorzuschreiben ist, die Zahlungsaufträge hingegen nur nach Ablauf der außergesetzlichen Zeit gestellt werden sollen. Es darf daher, wie aus dem Erlaße hervorgeht, wegen Stempelgebühren, die während des außergesetzlichen Zustandes nicht gezahlt wurden, eine Geldstrafe nicht erhängt werden, wie auch wegen nicht gezahlter Steuern nach einer Entscheidung des ungarischen Verwaltungs-Gerichtshofes Verzugszinsen nicht vorgeschrieben werden dürfen.

(Personal-Nachricht.) Se. Excellenz der Corps-Commandant F. M. v. Probst begibt sich morgen Nachmittags zur Truppen-Inspection nach Mählbad und Brad und kehrt am Freitag Abends wieder hierher zurück.

(Nachtrag zu dem Huzaren-Erceß.) Dessen wir in unserer gestrigen Nummer erwähnt hatten: Als Johann Durutya von den Huzaren angegriffen wurde, nahm er seine Flucht aus dem Huzaren-Gasthause in der Salzgasse durch die Fischer-, Eitabesth- und Annagasse in die Margarethengasse, wo er niedergefallen wurde. Bei dieser Gelegenheit kam ihm auch seine ganze Baarhaft im Betrage von 54 Kronen und seine silberne Taschenuhr abhanden. Sein Hut und Schirm wurden vom Gastwirth Hju zurückbehalten.

(Condolenz-Aufwartung und Trauermesse.) Aus Karlsburg wird uns unterm 26. d. geschrieben: Aus Anlaß des Ablebens Sr. Heiligkeit Paps Leo XIII. machte eine aus etwa 18 Mitgliedern bestehende Deputation der heiligen Stadtvertretung unter Leitum des Bürgermeisters Franz Novak die Condolenz-Aufwartung bei Seiner Hochwürden dem Herrn Bischof Grafen Gustav Majlath, Bürgermeister Franz Novak verdomtete die aufrichtigen Trauergefühle der ganzen Stadtbevölkerung ohne Rücksicht auf Confession über das Hinscheiden des allgemein hochachteten und bewunderten Papstes, worauf Bischof Majlath seinen herzlichsten Dank für die Kundgebung aussprach und hervorhob, daß Paps Leo XIII. Ungarn mit besonderer Vorliebe ausgezeichnet habe. Am 23. d. celebrierte Bischof Graf Majlath die Trauermesse in der Domkirche, wo sich die Spitzen der Civil- und Militär-Ämter nebst zahlreichen Andächtigen eingefunden hatten. Trauerfahrten wähen vom Kirchthurne, von den Amtsgebäuden und mehreren Privat-häusern.

(Bischofs-Feier in Maros-Basarhely.) Man schreibt uns aus Maros-Basarhely: Am 14. Juli l. Z. beging das Infanterie-Regiment Nr. 64 den Gedentag des Geseftes bei Bischof, wo eine Abtheilung dieses Regiments Gelegenheit zu einem höchst ehrenvollen Kampfe hatte. — Zur Vorfeier war am Vorabend Retraite mit Musik. Diese spielte vor den Wohnungen des Honvéd-Station's Commandanten, des Regiments-Commandanten Obersten Arendi und des Obergepan's Sander. Am 14. d. Früh spielte die Regiments-Musik und um 9 Uhr Vormittags wurde vor dem festlich geschmückten Cafeteria durch den hochwürdigsten griech.-orient. Militär-Geistlichen Joan Broju eine feierliche Feldmesse celebrirt, zu welcher das Regiment in Parade ausgerückt war und welcher das Officers-Corps, der Obergepan, die Spitzen der Civil-Behörden, verschiedene Deputationen, sehr viele Damen und ein zahlreiches Publicum beiwohnten. Die Kirchengänge wurden durch einen gut eingetübten Chor aus der Mannschaft des Regiments ausgeführt. Während der Messe wurde dreimal General-charge abgegeben und auch oftmals die Volkshymne gespielt. Nach der Feldmesse hielt Militär-Geistlicher Broju eine längere formvollendete, schöne und zu Herzen dringende Festrede, in der er die hebenmüthigen Thaten des Regiments im Feldzuge von 1866 und die Bedeutung des Tages schilderte und welche eine große Nachwirkung hatte. Nach Beendigung der schwungvollen Rede wurden die Truppen durch Se. Hochwürden mit Weihwasser besprengt. Während dieser Ceremonie spielte die Regiments-Musik Kirchenlieder. Hierauf verteilte der Oberst die Brämien und wurden auch die Namen der im Feldzuge Verstorbenen verlesen. Bei dem Festessen in der Officers-Menage erhob sich nach dem dritten Gange Regiments-Commandant Arendi und brachte den ersten Trinkspruch auf Se. Majestät aus. Der Trinkspruch wurde mit jubelnden „Hoch“-Rufen und mit den Klängen der Volkshymne aufgenommen; hierauf leerte der Oberst sein Glas auf die Gäste und dankte Sr. Hochwürden für dessen Mühe und Leistungen; — dann folgte ein Toast des Honvéd-Obersten auf das kameradschaftliche Leben, des Obersten Lorenz auf die Armee; der Militär-Geistliche betonte, daß die Grundlage des Patriotismus, der Begeisterung, der Treue und Anhänglichkeit in den religiösen Gefinnungen zu finden ist. Während des Festessens spielte die Militär-Musik und wurden auch die Begrüßungs-Telegramme, die von allen Seiten eintrafen, vorgelesen. Nachmittags um 5 Uhr fanden im Cafeteria, welcher vom Publicum überfüllt war, unter Leitung des Oberleutenants Bogdan die Mannschafts-spiele statt. Die Musik gab das Zeichen des Beginnes mit dem Bischofs-Marsch; die Caluseri (im Costüm), die Turn- und Sprungübungen, Zigeunermusik, Schrammeln, Gewehrübungen, Waldhorn-Quartett, romanische Männerriänze (im Costüm), Stabingen, Gardas, Automobil, ein Geseft der Buren und Engländer ernteten alleits vollsten Beifall; die Huldigung für Se. Majestät hatte die höchste Begeisterung erreicht und wurde mit „Hoch“, „Se treasca“, „Eljen“-Rufen aufgenommen. Um 9 Uhr Abends war im großen Saale der Cafeteria Concert der Regiments-Musikkapelle, dann folgte Tanz, welcher bis zum Morgen dauerte. Bei diesen Unterhaltungen, zu denen der Obergepan, der Honvéd-Cavallerie-Inspector und viele Gäste erschienen waren, konnte man die schönsten Damen-Toiletten sehen. —

Ein diele sich m in Gef Kere behö der j jedo nahm in z In diefer mehr Töte mitta Maio 24. d. jamm 200, um d Sie b der g auch hingel das falls Münt reichö onologi gemach Regere zwei Münt Statio den K Alexan drückte Ankerö onologi Bantere dem M Interie Budape Anlage schule sich in ist allg Neben- so hohe Lande diejem männer pester Scene. sich mit gramme köstig. Kleides fleidete händiger in den aus den wurde in Gemeinö und Hert Tage lie mit sein einen B sollte. Der Fam destowen als das Freie zu Brandleg geliefert. vom 26. achtzig E mußte er benützte bestimmt, Anqstl am zweiten M Der Fähn ertrannte. Mütter m berichtet: standen da geiring Der Steg von den vierundzwö Sach und dem Wehr Lebensgefä müthigen Betrage vo Postgei ver rüchtigen Begleitung in Böhmen wollte. Er verschaffen; aus geliefert wird auch verfolgt. — (hat das jün Schweigheit Eltern ein zerschnitt de

Eine allgemeine und begeisterte Zufriedenheit hat in Maros-Basarhely diese Bistupis-Feier hervorgerufen und Oberst Vrenbt, der unermüdet sich zeigte, wurde von allen Seiten beglückwünscht.

(Eine principielle Entscheidung des Handelsministers.) Eine auf dem Karlsruher Herrenschauspiel-Gesellschafts-Vertrag meldete bei der Gewerbebehörde an, daß sie auf der Kereperstraße ein Filialgeschäft etabliren wolle.

(Brände.) In der zwischen den Ortschaften Budafok und Tétény gelegenen Zündholzfabrik „Unio“ brach am 25. d. Nachmittags ein Brand aus, welchem ein Theil der Fabrikanlage, sowie Maschinen und Waaren zum Opfer fielen.

(Die Sonntagsruhe der Briefträger.) Im Streit um die Sonntagsruhe erheben nun auch die Briefträger ihre Stimmen. Sie beantragen, daß an Sonntagen die Postsendungen — mit Ausnahme der Expressbriefe — nur Vormittag ausgetragen werden sollen.

(Studienreise in Ungarn.) Im Auftrage des österreichischen Ackerbauamts haben Hofrath Karl Portale und der ökonomische Oberinspector R. Kührmann eine Studienreise nach Ungarn gemacht, um die hiesigen ökonomischen Institutionen und die Neben-Regeneration zu studiren.

(Unfall im Löwenkäfig.) Der Löwenwinger in Budapestier Thiergarten war am 25. d. der Schauplatz einer aufregenden Scene. Die Löwenbändigerin Mademoiselle Marguerite producirte sich mit ihren gezähmten Löwen.

(Brandstiftung.) Aus Szatmar berichtet man: In der Gemeinde Kaska herrschte zwischen den beiden Wirthen Moses Levi und Hermann Neumann seit Langem die größte Feindschaft.

(Berunglückte Hochzeitsgäste.) Aus Lemberg wird vom 25. d. berichtet: Gestern Nachts kehrten von einer Bauernhochzeit achtzig Hochzeitsgäste nach Zaknica zurück.

(Eine dreifache Lebensretterin.) Aus Graz wird berichtet: Während der letzten Hochwasser-Katastrophe in Obersteiermark standen drei Mädchen im Alter von sieben bis acht Jahren in Obersteiermark auf dem Stege, der über den hochangegeschwollenen Bach führte.

(Verhafteter Mädchenhändler.) Die Letztere verhaftete am 21. d. Abends auf dem Staatsbahnhofe einen beschäftigten Mädchenhändler Namens Gustav Presser aus Kiel.

(Ein Hundertmarkschein zum Frühstück verzehrt.) hat das jüngste Kind einer Familie in Ergeben bei Helmstedt (im Braunschweigischen) den beiden jüngsten Kindern war in Abwesenheit der Eltern ein Hundertmarkschein in die Hände gefallen.

das jüngste die kleinen Stücke auf das Butterbrod legte und mitverzehrte. Die Eltern fanden bei der Heimkehr nur noch geringe Ueberbleibsel des Scheines.

(Fabrikbrand.) In Biella ist in der großen Baumwoll-Spinnerei der Firma Fomati ein Feuer ausgebrochen, das einen Schaden von ungefähr 200.000 Francs anrichtete.

(Das Testament des Papstes.) Das Testament Papst Leo's XIII. hat folgenden Wortlaut: Indem wir uns dem Ende unserer irdischen Laufbahn nähern, legen wir in diesem eigenhändig geschriebenen Testament unseren letzten Willen nieder.

(Ueber das Begräbniß Leo's XIII.) wird aus Rom vom 25. d. gemeldet: Nachmittags wurde die vaticianische Basilika für den öffentlichen Einlaß geschlossen und die Leiche des Papstes wurde in die Kapelle des heiligen Sacraments übertragen.

(Die unruhige Vesuv.) Aus Rom wird vom 23. d. berichtet: Die „Tribuna“ meldet aus Neapel, der Ausbruch des Vesuv hält unter unausgesetzten starken Explosionen an.

(Die verbotene Hige.) In Lissabon herrschte in voriger Woche eine wahrhaft afrikanische Hige. Auf den Spazierwegen fielen die Vögel todt von den Bäumen und Leute, die sich gegen Mittag auf die Straße wagten, litten sehr der Gefahr aus, von einem Gehirnschlag getroffen zu werden.

(Strife.) In Vau ist ein Ausstand ausgebrochen, der sich auf alle Arbeitsgebiete erstreckt. 40.000 Arbeiter stellten die Arbeit ein. Nur wenige Bäder arbeiten. Die Zeitungen erscheinen nicht.

(Alpine Technik.) Die Zeit der Ferien ist wiedergekommen, und ungezählte Tausende von Erholungsuchenden eilen wieder hinaus in die Sommerfrische, an die See oder in's Hochgebirge.

(Die Vertheilung der Preise.) Die Vertheilung der Preise für die besten Leistungen in der Kunst, Wissenschaft und Literatur wurde am 25. d. in der Aula der Universität in Wien vorgenommen.

M. Koffal und die Humoreske „Die Bienenhose“ von E. Will. Die reich illustrierte Rubrik „Aus aller Welt“, Gedichte, Räthsel, Schachaufgaben u. s. w. machen das Heft noch reichhaltiger und vielseitiger.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für Mittwoch: Boll- und Douche-Bäder im Freien für Herren von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Wannenbäder und Curen für Damen und Herren von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; warme Bassin- und Douche-Bäder für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Am Freitag den 24. d. wurde am Wege vom „Hotel Breßler“ in Salzburg bis zur Bahn-Haltestelle eine silberne Damenuhr mit einem vergoldeten kurzen Ketten verloren.

Neuere Nachrichten.

Wien, 27. Juli. Die „Correspondenz-Blätter“ meldet: Wie uns heute aus Jich telegraphirt wird, ist die Ernennung des bisherigen österreichisch-ungarischen Botschafters in Athen Stefan Freiherrn Burian von Rajec zum gemeinsamen Finanzminister bereits erfolgt.

Original-Telegramme.

Budapest, 28. Juli. Der Honvedminister erließ eine Verordnung, wonach die Einberufung der bei den Erntearbeiten beschäftigten Reservisten sofort rückgängig gemacht wird, respective die für Mitte August einberufenen landwirtschaftlichen Arbeiter sofort beurlaubt werden.

Rom, 28. Juli. In der gestern Vormittags abgehaltenen Cardinals-Congregation, woran 52 Cardinale theilnahmen, wurden die Stellen ausgelost, welche die Cardinale während des Conclaves bewohnen werden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 28. Juli. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 12.— bis 13.—, Halbrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 9.60 bis 10.60, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. — bis —, Gerste 64 bis 68 Kilo Kr. 7.60 bis 8.—, Hafer 44 bis 50 Kilo Kr. 4.40 bis 5.20, Aukung 72 bis 76 Kilo Kr. 9.— bis 10.—, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 2.— bis 4.—, Bohnen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 76 bis 78 Kilo Kr. 28.20 bis 32.50, Mehl Nr. 0 Kr. 27.60 bis 31.60, Mehl Nr. 1 Kr. 26.80 bis 30.20, Mehl Nr. 3 Kr. 25.20 bis 28.40, Mehl Nr. 5 Kr. 23.40 bis 27.10, Speck Nr. 144.— bis 152.—, Schweinefleisch Nr. 156.— bis 160.—, rohes Unschlitt Kr. 40 bis 42, Kerzen-Unschlitt Kr. 64.— bis 68.—, gefüllte Unschlittkerzen Kr. 80.— bis 82.—, Seife je nach Qualität Kr. 42.— bis 44.—, Heu Kr. 3.— bis 4.60, Hanf Kr. — bis —, bartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.50 bis 6.—, Spiritus: Raffinirte Kr. 1.49, rohes Kr. 1.47, Mehlwaare Kr. 1.55, Schrott —, Weizenöl per Kilo Kr. 88 bis 1.12, Rüböl per Kilo Kr. —.60 bis 1.—, Schweinefleisch Kr. 1.08 bis 1.20, Schmalz per Kilo Kr. —.60 bis —.72, Eier 10 Stück Kr. —.40 bis —.44.

Fremden-Liste vom 28. Juli.

Ostel Mümlcher Kaiser. Jhrath sammt Gattin, Oberst, Bobeau sammt Familie, Major, Stanovic, Advocat, Transilvaner sammt Familie, Privatier, von Craiova; Barabady, Oberst, Herman, Beamter, Ramendy, Hauptmann, von Kronstadt; Spis, Abgeordneter, Krif, Director, Dörner, J. Gedt, A. Gedt, Kalmann, von Hamburg; Belsch, off. Notar, von Mühlbach; Albert, Amtsrichter, Zamfirescu sammt Familie, Privatier, von Bistritz; Stefanescu sammt Familie, Privatier, von Kinn; Frieß, Privatier, von Charlottenburg; Schuber, Gessinger, Kaufleute, von Wien.

Ostel Neutlicher. Lengyel, Redacteur, von Budapest; Gessinger, Kaufmann, von Wien; Diteanu sammt Gattin, Oberleutnant, von Sibiu; Rautenfraud, Privatier, Jabel sammt Gattin, Professor, von Craiova; Reman sammt Familie, Professor, von Jassy.

Ostel Necker. Pecurariu, Erzprießer, von Neumarkt; Dr. Grasser, Advocat, Batersdorf; Sägewerk-Besitzer, von Mühlbach; Birner, Notar, von Martinsberg; Comandi, Journalist, von Budapest; Hirsh, Pächter, von Bond; Serbu, Barrer, von Szib; Theolog, von Bojana; Uria, Barrer, von Metesz; Muntean, Theolog, von Szib; Circo, Theolog, von M. Zgen.

Ostel Wihau. Romanescu, Barrer, von Gelliste.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Juli.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4% ungar. Goldrente, 120.45; 4% ungar. Kronenrente, 99.35; 4% ungar. Grundentl.-Obligationen, 91.25; etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Juli.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4% ungar. Gold-Rente, 120.50; 4% ungar. Kronen-Rente, 99.35; 3 1/2% ungar. Kronen-Rente, 90.75; etc.

Hermannstädter Münsen-Platz-Cours vom 28. Juli.

Table with 4 columns: Item, Kauf, Verkauf, Item, Kauf, Verkauf. Includes entries like Ducaten, 11.24, 11.34; 20 Mart-Stücke, 23.35, 23.54; etc.

